

LESERBRIEF: FLIESSENDE SCHNITTSTELLEN

Zum Fachartikel «Fließende Schnittstellen» in TEC21 24/2009 erreichte uns eine Zuschrift, die die propagierte Vereinheitlichung von architektonischen und innenarchitektonischen Planungsleistungen kritisiert.

Der European Council of Interior Architects (ECIA) definiert in seiner Ausbildungscharta von 2007 die Berufsqualifikationen wie folgt: Der Innenarchitekt beschäftigt sich mit der Gestaltung des unmittelbaren menschlichen Umfelds, dem kleinsten baulichen Massstab nach der Architektur und dem Städtebau. Der Innenarchitekt weist sich in seiner Tätigkeit durch ein hohes Material- und detailliertes Produktionswissen aus. Er analysiert Bedarf und Bedürfnisse der Nutzer, plant Funktionen und Programme und setzt diese baulich um. Er berücksichtigt unterschiedliche Wahrnehmungsbedingungen und sorgt für Aufenthaltsqualitäten anhand angemessener Ästhetik, Komfort und Atmosphäre.

Innenarchitekten werden mit klarem Fokus und differenziertem Programm ausgebildet und nehmen für sich zu Recht in Anspruch, die Kompetenzen von Architekten zu ergänzen. Von einer Unterscheidung der Disziplinen nur bezüglich Planungsmaßstab kann also nicht die Rede sein.

In den letzten Jahren sind die meisten Bauaufgaben immer komplexer und die Bauprozesse anspruchsvoller geworden. Die Vielzahl neuer Vorschriften, Baumaterialien und Produktionsverfahren lassen sich nicht mehr von Fachleuten mit einem generalistischen Wissen kontrollieren. Die Planungsbüros spezialisieren sich dadurch in der Regel auf einen

Bereich, oder sie verstärken sich mit den Kompetenzen von Innenarchitekten, Lichtplanern, Signaletikern etc. Büros, die die Grenzen ihrer Fähigkeiten und die resultierenden Schnittstellen kennen, erreichen eine höhere gestalterische Qualität: Die unterschiedlichen Sichtweisen und das Fachwissen der Beteiligten steigern die Komplexität und schliesslich die inhaltliche Dichte eines Projekts. Als positive Beispiele seien die Zusammenarbeit von Meili Peter und Herman Czech am Swiss Re Centre for Global Dialogue in Rüslikon erwähnt oder jene beim Umbau des Landgutes Bocken der Credit Suisse durch Scheitlin Syfrig+Partner und Stefan Zwicky erwähnt. Zudem beschäftigen internationale Büros wie Jean Nouvel in Paris oder Richter+Dahl Rocha in Lausanne ganze Abteilungen von Innenarchitekten, um den unterschiedlichen Projektanforderungen gerecht zu werden.

Die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten (VSI) ist 2007 dem SIA als Fachverein beigetreten. Dieser richtungweisende Entscheid dokumentiert nicht nur das vorherrschende Selbstverständnis der Innenarchitekten als Baufachleute und nicht als Szenografen, sondern er stärkt auch die Lobby und die Synergien der im SIA vereinigten Planer. Der Verlust an politischem oder gesellschaftlichem Einfluss der Architekten kann also nicht auf die Teilung der Bauplanung in zwei Disziplinen zurückgeführt werden. Das Gegenteil ist der Fall: Die Schweiz ist das einzige europäische Land, das sich einer solch engen Partnerschaft der Architekten- und Innenarchitektenvereinigungen erfreuen darf.

Die VSI engagiert sich auch erfolgreich in der Ausbildung und der Berufsankennung: Sie

hat die Entwicklung eines gesamtschweizerischen Innenarchitektur-Masters, an welchem alle vier Innenarchitektur-Ausbildungsstätten beteiligt sind, initiiert. Nicht minder wichtig ist der ebenfalls von der VSI angeregte Entwicklungsprozess für die Eröffnung eines Registers der Innenarchitekten im Register der Fachleute des Ingenieurwesens, der Architektur und der Umwelt (REG). Das erklärte Ziel dabei ist, anhand der Festschreibung der Kompetenzen und Qualifikationen der Innenarchitekten in der Öffentlichkeit eine bessere Berufsankennung zu erreichen. Dies ermöglicht eine zukünftige gesamtschweizerische Regelung des Planvorlage-rechts für Innenarchitekten sowie die Ausschreibung spezifischer Wettbewerbe für innenarchitektonische Leistungen.

Innenarchitekten verfügen über spezifisches Fachwissen, und alles deutet darauf hin, dass dies in Zukunft im Bauwesen zunehmend gefordert sein wird. Die verstärkte Auseinandersetzung mit der detaillierten und menschnahen Umsetzung von Funktionen und Nutzungen in neuen und bestehenden Räumen wird dabei einen zunehmenden Teil der gesamten planerischen Arbeit ausmachen. Gerade weil die baulichen Herausforderungen in der westlichen Welt nicht quantitativer, sondern qualitativer Natur sind, ist die Innenarchitektur für die Herausforderungen der Zukunft gut gerüstet.

Dominic Haag, Architekt MAS ETH / Innenarchitekt FH VSI, Dozent Innenarchitektur Hochschule Luzern HSLU, Vorstandsmitglied Vereinigung Schweizer Innenarchitekten VSI
haag@haagwagner.ch

WINDENERGIE UND VOGELSCHUTZ

(sda/km) Windenergie gefährdet Vögel nicht zwangsläufig: Laut der Vogelwarte Sempach und der Vereinigung zur Förderung der Winderenergie in der Schweiz, Suisse Eole, ist der Standort von Windparks entscheidend. Gebiete auf der Route von Zugvögeln sollten gemieden bzw. die Anlagen zumindest nicht quer zur Route gebaut werden. Während der Zeit der Vogelzüge könnten zu-

dem die Rotoren abgeschaltet werden. Gemäss Studien aus Deutschland ist bei sorgfältiger Standortwahl ein Nebeneinander möglich.

Weiter zeigten die Studien, dass sich die meisten Brutvögel von Windparks nicht vertreiben liessen und sich an die drehenden Rotoren gewöhnen. In der Brutzeit trauten sich die Vögel sogar nahe an die Windräder

heran. Problematisch seien hingegen neu gebaute Zufahrtsstrassen.

Die Stiftung Fledermausschutz ihrerseits weist darauf hin, dass für die Fledermäuse andere menschliche Einflüsse weit gravierender seien als Windparks. Alle drei Organisationen halten fest, dass die Windenergie einen Beitrag gegen den Klimawandel leiste, was wiederum dem Naturschutz zugute komme.